

mit den dortigen Verhältnissen nicht mehr vertraut war. Spätestens während der Pariser Friedensverhandlungen etablierten litauische Politiker wie Augustinas Voldemaras das Primat der Außenpolitik des litauischen Staates gegenüber den litauischen Exilaktivisten. Große Aussagekraft hat die Person Juozas Gabrys aber bezüglich der Geschichte des deutsch geführten Netzwerkes, das mit dem Vertrag von Brest-Litowsk seinen Höhepunkt erfuhr und im November 1918 schnell bedeutungslos wurde. Dieses Netzwerk, mit dem Gabrys in erster Linie durch deutsch(baltische) Politiker wie Friedrich von der Ropp verbunden war, reichte von den Mitgliedern des polnischen Regentschaftsrates bis hin zu den Deutschbalten in Estland, war also international und weniger konservativ als geläufig angenommen. Mit den Worten von Adam Tooze, „they believed that history refuted choice, supposed by simplistic advocates of nationalism, between slavery and full, unfettered sovereignty“<sup>2</sup>. Demnach war Gabrys nicht nur ein Opportunist, sondern hätte sich selbst wohl als Realist beschrieben, der eine teilweise staatliche Unabhängigkeit unter deutscher Oberherrschaft als beste aller Lösungen betrachtete.

Die vorliegende, umfassend kommentierte Edition ist somit – trotz einer bisweilen ungelungen Übersetzung – eine wertvolle Quelle für Historiker, die an internationalen und transnationalen Fragestellungen zur Geschichte Ostmitteleuropas während des Ersten Weltkrieges interessiert sind.

Birmingham

Klaus Richter

<sup>2</sup> ADAM TOOZE: *The Deluge. The Great War and the Remaking of the Global Order*, London 2014, S. 114.

**Edvard Beneš.** Vorbild und Feindbild. Politische, mediale und historiographische Deutungen. Hrsg. von Ota Konrád und René Küpper. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 129.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2013. VI, 306 S. ISBN 978-3-525-37302-6. (€ 49,99.)

Edvard Beneš, langjähriger Außenminister der Ersten Tschechoslowakischen Republik und Präsident des Landes von 1935 bis 1948 (wenn auch sechs Jahre im Exil), gehört zu den absoluten Zentralfiguren der tschech(oslowak)ischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jh. In der Ersten Republik wurde ihm neben dem Präsidenten Tomáš G. Masaryk als Mitgründer des jungen Staates gehuldigt und er galt als Garant einer loyalen Weiterführung des politischen Kurses Masaryks. Im Unterschied zu Masaryk jedoch, dessen positives Image sich als dauerhaft erwiesen hat, mutierte Beneš, wie die Hrsg. einleitend bemerken, in Tschechien und seinen Nachbarländern zu einer politisch und historiografisch höchst kontrovers beurteilten Gestalt, die gerade auch in öffentlichen Erinnerungsdiskursen sehr zwiespältig eingeschätzt worden ist.

Man kann in dieser unterschiedlichen Bewertung von Masaryk und Beneš deutliche Parallelen zu der Entwicklung des slowakischen historischen Gedächtnisses an Andrej Hlinka und dessen Nachfolger als Leiter der Slowakischen Volkspartei, Jozef Tiso, ausmachen. Während sich Masaryk und Hlinka seit 1993 fest im nationalhistorischen Erinnerungskanon ihrer jeweiligen Gesellschaften etablieren konnten – beide erscheinen z.B. auf Banknoten –, stößt jeder Versuch einer ähnlichen Verehrung ihrer Nachfolger auf heftige Kritik. Obwohl die Persönlichkeiten der vier Akteure für diese Entwicklung eine gewisse Rolle gespielt haben mögen, lässt sich der Unterschied vor allem dadurch erklären, dass Masaryk und Hlinka im September 1937 bzw. im August 1938 verstorben sind und deshalb in den verhängnisvollen Jahren zwischen dem Münchner Abkommen im September 1938 und der völligen kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 keine politische Verantwortung mehr ausübten. Zu einer kontroversen Gestalt wird man bekanntlich vor allem dadurch, dass man an kontroversen Ereignissen und Beschlüssen beteiligt ist, was bei Beneš in seinen letzten Lebensjahren in reichem Maß der Fall war.

Auf solche fall- und landesübergreifenden Vergleiche verzichtet das hier rezensierte Buch ganz, was eine Schwäche eines ansonsten soliden Sammelbandes darstellt. Der Band geht auf eine 2011 in Prag abgehaltene Tagung zurück und besteht aus achtzehn, überwiegend von tschechischen und deutschen Historikern verfassten Beiträgen, davon sieben auf Englisch und elf auf Deutsch, die symmetrisch in zwei Teile, „Zeitgenössische Beneš-Bilder“ und „Memoliteratur und posthume Beneš-Bilder“, gegliedert sind. Neben dem geläufigen tschechischen und tschechisch-deutschen Kontext haben die Hrsg. programmatisch auch die Einbeziehung breiterer internationaler Zusammenhänge angestrebt, was in Beiträgen über französische, britische, polnische und US-amerikanische Beneš-Wahrnehmungen zum Ausdruck kommt. Als Desiderate werden die sowjetrussische und ungarische Perspektive erwähnt, dagegen wird aber die wichtige und heikle Frage der slowakischen Beneš-Perzeption nur in anderthalb (sehr interessanten) Beiträgen behandelt. Adam Hudek, der einzige slowakische Teilnehmer, vergleicht einsichtig das Beneš-Bild der slowakischen marxistischen und der nationalistischen Exilhistoriografie nach 1948, während Petr Bednařík die Darstellung von Beneš in tschechischen und slowakischen Filmen und Fernsehserien der 1970er und 1980er Jahre analysiert. Dagegen wird die Wahrnehmung von Beneš in der Slowakei der Zwischenkriegszeit nicht behandelt, was ein gravierendes Desideratum darstellt. Dieses Nichtbeachten der gesamtstaatlichen tschechoslowakischen Dimension ist aber seit 1993 leider eher die Regel als die Ausnahme in der tschechischen und slowakischen Historiografie zur eigenen Geschichte des 20. Jh.

Man kann in den einleitenden Überlegungen der Hrsg. zur Perzeptionsgeschichte von Edvard Beneš eine gewisse Ambivalenz zwischen zwei Analysestrategien ausmachen. Einerseits wird betont, dass Beneš als Chiffre und Projektionsfläche für verschiedene politische Projekte benutzt worden sei, weshalb die Analyse vor allem die Motive und Strategien der Schöpfer der verschiedenen Beneš-Bilder beleuchten soll; andererseits wird angedeutet, dass man durch das Studium der Beneš-Darstellungen auch neue Einsichten in das Leben des Dargestellten selbst gewinnen könne. Die damit verbundenen methodologischen Schwierigkeiten lassen sich aber weder mit der von den Hrsg. erwähnten Nichtgreifbarkeit eines fast eindimensionalen *Homo Politicus* noch mit dem Einfluss der von Beneš selbst (und nur in einem, von Milan Hauner verfassten Beitrag diskutierten) intensiv betriebenen Imagepolitik erklären. Die Aufsätze, die am meisten über Beneš selbst zu berichten haben, sind auch diejenigen, die am häufigsten den gewählten Fokus auf Kulturprodukte ignorieren, um traditionelle (und manchmal schon bekannte) politische Geschichte zu schreiben.

Als Ziel des Sammelbandes benennen die Hrsg. „die Zusammenfassung des Forschungsstandes zu Wahrnehmung und Deutung der Politik und Person Benešs“ (S. 2). Einige Beitragende (z.B. Manfred Alexander und Detlef Brandes) tun genau dies, d.h. sie bieten dem Leser eine kürzere oder längere Zusammenfassung schon publizierten Wissens an. Andere Beiträger legen neue Forschungsergebnisse vor, und einige offerieren noch dazu ausführliche Analysen der Entstehung, Konsolidierung und manchmal auch des Wandels bestimmter Aspekte der Beneš-Wahrnehmung. Neben den schon erwähnten Beiträgen fand ich die Aufsätze von Piotr M. Majewski über polnische und von Vít Smetana über britische und US-amerikanische Beneš-Perzeptionen sehr aufschlussreich. Gleiches gilt für Tobias Wegers passioniert geschriebene Einlassung über die immer schriller dämonisierenden Beneš-Diskurse der sudetendeutschen, bayerischen und österreichischen Rechten sowie Miroslav Kunštáts Analyse der erstaunlich „minimalistischen“ und zwiespältigen Beneš-Rezeption im tschechischen politischen Diskurs nach 1989.

Insgesamt bieten die Aufsätze kaum große Überraschungen oder umwälzende neue Erkenntnisse, was nicht zuletzt dadurch zu erklären ist, dass Beneš keine unbekannte Größe ist und das Bild von ihm sehr eng mit oft schon seit vielen Jahren unverändert vorliegenden Einschätzungen seiner Politik zusammenhängt. Für Slowaken und Sudetendeutsche ist er nach wie vor eine negative Gestalt, unter Tschechen wird er eher – wenn auch je nach politischem Kontext und den unterschiedlichen Haltungen zum Teil mit

größeren Abweichungen – positiv bewertet. Mit seinem klar definierten und meistens gut umgesetzten Fokus ist der vorliegende Band also eine nützliche Ergänzung der vorliegenden Beneš-Forschung.

Aarhus

Peter Bugge

**Jaromír Balcár: Panzer für Hitler – Traktoren für Stalin.** Großunternehmen in Böhmen und Mähren 1938-1950. Oldenbourg-Wissenschaftsverl. München 2014. 523 S. ISBN 978-3-486-71873-7. (€ 69,95.)

Die moderne Unternehmensgeschichte hat vergleichsweise spät Eingang in die Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern gefunden. Erste Anstöße gab 2002 eine Studie Christoph Boyers<sup>1</sup>, ihm folgt jetzt Jaromír Balcár mit einer breit angelegten und theoretisch anspruchsvollen Arbeit. Ihr Vorzug ist, dass Unternehmensgeschichte für B. nicht an den Fabrikatoren endet. Mit den Konzepten der Neuen Institutionenökonomik und des *corporate governance* erweitert der Vf. die unternehmensgeschichtliche Perspektive und verknüpft sie mit übergreifenden wirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen und politischen Zusammenhängen. Ebenso wird das soziale Handlungsfeld des Betriebes nicht bloß als lokal beschränkter Austragungsort des Konflikts zwischen Kapital und Arbeit analysiert, sondern an die großflächigen Ausprägungen dieses Konflikts rückgebunden.

Die Untersuchung basiert auf der Analyse von drei Großunternehmen (Maschinenbauwerke ČKD Kolben-Daněk, Verein für chemische und metallurgische Produktion, Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft AG), die im Protektorat Böhmen und Mähren einen gewichtigen Beitrag zur nationalsozialistischen Rüstungsproduktion leisteten, nach dem Krieg im Übergang zur Volksdemokratie nationalisiert wurden und – sieht man von der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft AG ab, die ihre Selbständigkeit verlor und im Nationalunternehmen Vereinigte Stahlwerke aufging – Pfeiler des industriellen „sozialistischen Aufbaus“ bildeten. Leitende Gesichtspunkte der Analyse dieser drei Großunternehmen sind das Verhältnis von Staat und Industrie mit der zentralen Frage nach betrieblichen Handlungsspielräumen, die politischen, ideologischen und soziokulturellen Gründe des personellen Revirements im industriellen Management während und nach dem Krieg, Investitionen und unternehmerische Strategien im Spannungsfeld zwischen staatlich-dirigistischen und marktwirtschaftlichen Elementen, Wandel der Produktionsprofile und Absatzbeziehungen, Arbeitskräfte lenkung, staatlich gelenkte Preis-, Lohn- und Sozialpolitik samt ihren sozialen Auswirkungen, Gewerkschaften, Arbeitskämpfe und Widerstandshandlungen.

Mit der Untersuchung des Wirkungszusammenhangs aller dieser Faktoren im Rahmen des *corporate governance*-Ansatzes schließt B. für den gewichtigeren Teil seiner Studie, das Protektorat Böhmen und Mähren, an die aktuelle Diskussion über den Charakter der NS-Wirtschaftsordnung an. In dieser Kontroverse, die vor allem zwischen Peter Hayes auf der einen, Christoph Buchheim und Jonas Scherner auf der anderen Seite geführt wird, neigt B. eher zur Sichtweise der Letzteren. Die Protektoratsindustrie als Teil des NS-Wirtschaftssystems erscheint ihm aufgrund ihrer „beachtlichen Handlungsspielräume“ (S. 457) als „gelenkte Marktwirtschaft“ treffender charakterisiert als durch die Annahme hohen staatlichen Drucks auf die wirtschaftliche Entwicklung. Dies lege auch der Vergleich mit der tschechoslowakischen Volksdemokratie nahe, in der die Unternehmen vier Jahre nach der kommunistischen Machtübernahme mit der Eingliederung der Unternehmensfinanzen in den Staatshaushalt den letzten Rest ihrer noch verbliebenen Handlungsautonomie verloren.

<sup>1</sup> CHRISTOPH BOYER: Ökonomische Effizienz und „nationale Verhältnisse“. Die Siemens-Tochter Elektrotechna in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, in: *Bohemia* 43 (2002), S. 74-88.